

Raum für die Utopie Das Bloch-Projekt von Francesc Abad

„Strategie der Prekarietät“, eine Ausstellung von Francesc Abad im Centre d'Arts Contemporànies de Vic (ACVIC), 4. April -15. Juni 2013

Dinge treten in einen Dialog mit ihrem Betrachter, wenn er sich in sie vertieft. Dies geschieht im philosophischen Werk Ernst Blochs wie auch im künstlerischen Werk Francesc Abads. Einige Gegenstände, darunter der Bartmannkrug, haben Ernst Bloch ein Leben lang begleitet¹, und es war gerade die einem alltäglichen Gebrauchsgegenstand zukommende unpräzise Robustheit des Gefäßes, die das Denken in Gang brachte, neugierige Kinderfragen wachrief, Fragen nach dem Verborgenen, Vergangenen, Vergessenen - Fragen, auf die Blochs Philosophie sich besann, so dass er die Betrachtung des Krugs an den Anfang seines frühen Hauptwerks „Geist der Utopie“ stellte. Francesc Abads Installationen und „Stücke“ sind von der zurückgenommenen Kunstlosigkeit des Krugs, deren Authentizität Bloch rehabilitiert, wenn er schreibt: „der alte Krug hat nichts Künstlerisches an sich, aber mindestens so müsste ein Kunstwerk aussehen, um eines zu sein, und das wäre allerdings schon viel.“² So scheint es nur natürlich, dass sich auch am Beginn des Bloch-Projekts von Francesc Abad eine Notiz über den Krug findet: „Der Bartmannkrug als konstruktives Fragment. Vielleicht muss man den Krug zerbrechen, damit sein Inneres (das Unbekannte) – vermutlich eine Konzentration (Sammlung) des utopischen Atems – uns mit seinem Impuls überkommt, dem eines im Alltag angesiedelten Denkens und Handelns.“

Nicht erst mit dem Bloch-Projekt wendet Abad sich philosophischen Fragen zu. Sie durchziehen sein Werk, seit der Künstler 1971 die Malerei aufgab und sich der damals in Spanien noch nicht verbreiteten Konzeptkunst zuwandte. Die Herstellung von Kunstobjekten trat dabei zugunsten von Aktionen oder Montagen vorgefundener Dinge und Bilder in den Hintergrund und die im Zuschauer provozierte Wirkung wurde wichtiger als die Autorenschaft. Indem die künstlerische Aktion die glatte Oberfläche der Realität und eingefahrene Wahrnehmungsmuster bricht, zielt sie direkt auf Erkenntnis. Kunst und Erkenntnis bilden für Abad eine untrennbare Einheit, aber eben nicht als fertiges Produkt, sondern als offener Prozess einer unabschließbaren Untersuchung. Es geht dabei um das oft physisch nicht Greifbare, die unsichtbare, verschwindende Bewegung vor dem fertigen Resultat, wie etwa den Zeitraum, der beim Stempeldruck zwischen dem Negativ und seinem lesbaren Abdruck liegt. Der Entwurf,

das Werden, das Unfertige sind diesem sich als permanenter Versuch verstehenden Schaffen eingeschrieben und stellen noch vor jeder Lektüre eine Affinität zum Blochschen Denken her. Ein anderer Berührungspunkt ist der gesellschaftskritische Impetus.

Abads ausdrücklich Ernst Bloch gewidmete Installation „Kultur Zivilisation“ aus dem Jahr 1983 thematisierte den Zusammenhang von Fortschritt und Katastrophe, indem sie Bilder der Zerstörung, unter anderem die einer verfallenen Textilfabrik, montierte. Sie machten vor allem die Abwesenheit menschlichen Lebens spürbar. Es war die Darstellung einer verlassenen, dem Vergessen preisgegebenen Welt, einer Zivilisation, die im Zeichen des kapitalistischen Fortschritts die Erinnerung an das Vergangene und damit auch Kultur vernichtet. Abads Installationen aber stellen sich dem Vergessen entgegen. Sie schaffen Geschichtsräume in einer anonymisierenden, geschichtsverachtenden Gesellschaft, suchen in Fundstücken, Schrift- und Bilddokumenten unspektakuläre, aber eindringliche Zeugnisse der Barbarei von Vertreibung, Exil, Kriegen und Todeslagern. Zunehmend ergänzen dabei filmische Elemente die übliche Präsentation im Raum und auf taktilen Materialien. Im Montieren der Dokumente und im Kontrastieren von Texten aus unterschiedlichen Zusammenhängen unterscheidet sich der Künstler vom bloßen Dokumentaristen, aber er tritt wie dieser hinter das Aufgefundene zurück. Die Geschichte so zu konstruieren, dass die Gegenwart sich in ihr erkennt, statt nachzuerzählen, wie es gewesen ist, dieses Prinzip machen Francesc Abads Montagen sich zu eigen. Seit den achtziger Jahren prägt die Lektüre kritischer Kulturtheorie sein Schaffen. Bei Walter Benjamin und Ernst Bloch findet er eine marxistisch fundierte, aber die orthodoxe marxistische Geschichtsauffassung überwindende Kritik des unbedingten Vertrauens in den historischen Fortschritt und theoretische Ansätze zur Bestimmung eines das Faktische überschreitenden und die Möglichkeit von Veränderung ahnenden Bewusstseins .

Angesichts des Zusammenbruchs der großen sozialen Utopien, der gleichschaltenden Dynamik der kapitalistischen Globalisierung und der Horrorszenarien imminenter Verwüstung der Erde hat sich für Francesc Abad in den letzten Jahren die Dringlichkeit der Frage verschärft, wie etwas qualitativ Anderes überhaupt noch zu wünschen und zu denken ist. Das war der Anstoß für das Projekt „Ernst Bloch: Raum für Utopie“. Blochs Philosophie, diese wahrhaft enzyklopädische Darstellung utopischer Strömungen und zugleich Neuformulierung eines sowohl objektiv wie subjektiv fundierten Utopiebegriffs , wird in dem jüngsten Projekt mit Hilfe

verschiedenster Interpreten nach ihrer Gültigkeit für die heutige Situation abgetastet. In den Jahren 2010 bis 2012 wurden in Deutschland und Katalonien dreizehn Gespräche mit Persönlichkeiten aus dem Bereich der Philosophie und der Kunst gefilmt, die sich aus unterschiedlichen Blickwinkeln mit der Philosophie Ernst Blochs beschäftigt haben.³ Allen wurde die grundlegende Frage vorgelegt: „Ist es heute noch möglich, angesichts der wild um sich greifenden, alles Menschliche vernichtenden Globalisierung, die uns sogar unsere Träume nimmt, an einem Begriff von Utopie festzuhalten?“

Unter prekären ökonomischen Bedingungen realisiert, erhebt das Projekt hinsichtlich der Auswahl der Gesprächspartner keinen Anspruch auf Vollständigkeit. Einige Interviews mit wichtigen dem Blochschen Denken verpflichteten Forscherinnen und Forschern konnten schlicht aus Geldmangel nicht gedreht werden. Doch vielleicht bietet gerade die im Grunde unvermeidliche Unvollständigkeit des Projekts den Zündstoff für Debatten, zu der es in seiner Offenheit auffordert.

Zum ersten Mal wird nun aus dieser unvollständigen Sammlung eine kleine Auswahl von fünf Videos öffentlich gezeigt. In einem von ihnen setzt sich Francesca Vidal, Präsidentin der Ernst-Bloch-Gesellschaft und Herausgeberin des Bloch-Jahrbuchs, mit der Ästhetik Ernst Blochs und den Veränderungen der Arbeitswelt durch die Virtualisierung von Kommunikation auseinander. Bei Beat Dietschy, früherer Assistent Ernst Blochs, verschränkt sich die Interpretation Blochscher Konzepte mit der politischen Praxis gegen Hunger, Ungerechtigkeit und Unterdrückung. Im Begriff der historischen „Ungleichzeitigkeit“ findet er Anknüpfungspunkte zur Erklärung indigener Bewegungen. Das Gespräch mit ihm sowie mit zwei von seinen Mitarbeitern, Miges Baumann und Martina Schmidt (nicht in dieser Ausstellung gezeigt), fand im Mai 2011 in Bern, im Hauptsitz der in der Entwicklungspolitik tätigen Stiftung „Brot für alle“ statt, deren Zentralsekretär Beat Dietschy seit 2007 war. In Barcelona wurden die Gespräche mit Francisco Jarauta und Martí Peran gedreht. Der in Murcia lehrende Philosoph Francisco Jarauta weist skeptisch auf den schwer zu überwindenden Hiatus zwischen Traum und Wirklichkeit und das historische Ende des Traums von einem besseren Leben hin. Die Zeit der großen Utopien sei vorbei, übrig sei vielleicht ein utopischer Impuls, aber wir wüssten heute nicht, welche Form wir unseren Fragen geben müssen. Über den utopischen Gehalt zeitgenössischer Kunst äußert sich der in Barcelona lehrende Kunsthistoriker Martí Peran. Auch er ist überzeugt, dass nicht die

einer großen Sozialutopie verschriebenen Kunstwerke eine überschreitende Kraft haben, sondern diejenigen, die den utopischen Raum in der realen Gegenwart eines Modells von individueller Subjektivität kreieren. Im ästhetischen Vermögen sieht er einen „Steinbruch zur Herstellung von Subjektivität“. Die politisch engagierte Dokumentarfilmerin Helga Reidemeister hat in Berlin Francesc Abad ihr Archiv mit Fotos von Ernst und Karola Bloch sowie dem mit Bloch eng befreundeten Sprecher und Theoretiker der Studentenbewegung Rudi Dutschke gezeigt. Die Filmregisseurin und Autorin war ihrerseits allen Dreien freundschaftlich verbunden und widmete ihnen sehr persönliche Filmporträts. Die Aufnahmen, die sie nach langer Zeit wieder hervorholt, wecken Erinnerungen an eine Epoche aktiven Protestes und menschlicher Nähe. Adolf Alcañiz hat daher diese Begegnung ausgehend von den Fotografien als „Raum der Erinnerung“ montiert.

Wie facettenreich auch die nicht im Rahmen dieser Ausstellung gezeigten Gespräche die Philosophie Ernst Blochs beleuchten, mag ein kurzer Überblick illustrieren. Die Psychoanalytikerin und Philosophin Hanna Gekle erläutert die Bedeutung des bei Bloch zentralen Begriffs des Wünschens und seine Beziehung zum Tag- und Nachtraum in einer Gegenüberstellung von Bloch und Freud, wobei sie Freuds Traumtheorie gegen die, wie sie meint, zu kurz greifende Kritik Ernst Blochs verteidigt. Burghart Schmidt, ehemals enger Mitarbeiter Blochs bei der Herausgabe seiner Schriften, setzt als kritischer Interpret der Philosophie der Postmoderne, des Strukturalismus und des Dekonstruktivismus dem universalen Utopiebegriff Blochs die Notwendigkeit der Minimalisierung und Streuung der utopischen Funktion entgegen. Hans-Ernst Schiller, unter anderem Autor einer umfassenden Darstellung des Verhältnisses von historischem Materialismus und spekulativem Denken bei Bloch, betont die Gültigkeit vieler erfahrungsgestützter Überlegungen wie etwa zur Zeiterfahrung, zur Muße zur Arbeitswelt oder zum ästhetischen Vorschein in Kunst und Musik. Ein von Studenten seines Bloch-Seminars am Fachbereich Sozial- und Kulturwissenschaften der Fachhochschule Düsseldorf (2010) gefilmter Beitrag hält die Lebendigkeit der studentischen Debatten fest. Silvia Mazzini, eine junge, in Berlin lebende italienische Philosophin, berichtet über die Bloch-Rezeption in Italien, zieht Verbindungen zwischen Gianni Vattimos „schwachem Denken“ und Ernst Bloch Hinwendung zu den kleinen unbeachteten Dingen des Alltags und spricht über eine ganz besondere Umsetzung des Blochschen Gedankens der „realen Möglichkeit“ in einem kulturpolitischen Projekt für die Stadt Ghedi, gedacht als „Werkstatt der

Möglichkeiten“, wie aus dem *Manifesto per un teatro futuribile* hervorgeht. Der russische, jetzt in Berlin tätige Wirtschaftswissenschaftler und Philosoph Ivan Boldyrev hat aus Moskau einen gefilmten Beitrag über die verständlicherweise schwierige Bloch-Rezeption in Russland gesandt. Der Multimedia- und Polit-Künstler Felix Kubin äußert sich überzeugt, dass ein „Reichtum unausgeschöpfter Lebensvorstellungen“ zu heben und das Diktat der in einer Richtung laufenden Zeit zu brechen sei. Und schließlich bringt der an der Universität Girona lehrende Philosoph Jörg Rudolf Zimmer Blochs Philosophie in Verbindung mit der jüngsten Bewegung der Empörten (*Occupy*, in Spanien *15-M*), wenn er betont, dass Blochs Denken immer den gesellschaftlichen Bewegungen seiner Zeit verpflichtet war.

Das Bloch-Projekt schwimmt in mehrfacher Hinsicht gegen den Strom: gegen die um sich greifende passive Ergebenheit in den Lauf der Dinge, gegen die Bagatellisierung des Zukunftsbegriffs im offiziellen politischen und ökonomischen Diskurs, gegen die akademische Isolierung und Entschärfung gesellschaftskritischer Theorie, gegen die institutionelle Trennung von Kunst und Philosophie und gegen das Diktat von Denkmoden. Abad besinnt sich auf einen Philosophen, der aus der Sicht der Theorien der Postmoderne überholt scheint und in Spanien ohnehin nur wenig, zum Teil unter theologischen Vorzeichen und meist in akademischer Abgeschlossenheit rezipiert worden ist. Obwohl sein Hauptwerk „Das Prinzip Hoffnung“ schon kurz nach dem Ende der Franco-Diktatur 1977, im Todesjahr Blochs, in der spanischen Übersetzung von Felipe González Vicén (bei Aguilar in Buenos Aires) herauskam und dreißig Jahre später im Verlag Trotta von Francisco Serra Giménez neu ediert wurde, hat es keine philosophisch oder gesellschaftlich relevante Debatte ausgelöst. Francesc Abads interdisziplinäres Projekt, Denker und Denkerinnen verschiedenster Herkunft über Ernst Bloch und die Aktualität seines Utopiebegriffs in einem außeruniversitären ästhetischen Raum zu Wort kommen zu lassen, nötigt zum Verlassen gewohnter Rezeptionsbahnen und öffnet neue Perspektiven.

Was die Aktualität der Blochschen Philosophie betrifft, ist vor allem eins zu bedenken: Ernst Blochs Versuch, überschreitende Erkenntnis vom Wünsen her zu konstituieren, geht aus von der Empfindung des Mangels. So ist Hoffnung bei ihm nicht zu verwechseln mit der tröstenden Hoffnung auf eine höhere Fügung, auf die Vertreter der christlichen Kirchen gern beschwichtigend verweisen, sondern, fern von

Zweckoptimismus, ein notwendiger Affekt im Widerstand gegen die prekäre
Wirklichkeit.

Claudia Kalász

¹ Francesca Vidal, Der Bartmannkrug. In: Die Pfalz. Zeitschrift für Politik, Kultur und Wirtschaft. Jg. 54, Nr. 1, 1. Quartal 2003, S. 5.

² Ernst Bloch, Geist der Utopie, 2. Fassung von 1923, Frankfurt a.M., 1964, S. 19.

³ Die Videos und Transkriptionen der Gespräche sind auf der Website des Bloch-Projekts <http://www.blockbloch.net/> zu finden.